

= Berlin, 28. Jan.

Tagesnachrichten.

* **BERLIN**, 29. Jan. Die Feier des Kaiser-Geburtstags vollzog sich in der Reichshauptstadt in der denkbar schönsten Weise. Tausende und abertausende Menschen durchwogten die Straßen und war besonders vom Lustgarten bis zum Brandenburger Thor ein kaum zu durchdringende Menge. Die Gratulation in der kaiserlichen Familie fand Morgens 9 Uhr ihren Anfang. Den ersten Glückwunsch brachten die drei ältesten Söhne des Kaisers in der Uniform des 1. Regiments z. F. in Marschaurüstung und hatte die Kaiserin ihrem hohen Gemahl diese Überraschung bereitet. An Geschenken bemerkte man außer dem lebensgroßen Porträt der Kaiserin ein Gewehr, verschiedene wertvolle Schalen und sonstige viele kleinere Sachen. Gegen 10 1/2 Uhr fand in der Schloßkapelle der feierliche Gottesdienst statt, woran sich außer dem Könige von Sachsen, dem Großherzog von Hessen, sowie dem bairischen Herrscherpaare Fürstlichkeiten von nah und fern theilnahmen; nach dem Gottesdienste erfolgte im Wigen Saale die Gratulationscour bei den Majestäten. Um 11 1/2 Uhr wohnte dann der Kaiser einer Matinée der Trompeter im Opernhause bei. Nachmittags begab sich Friedrichsruhe, bevor die Abholung der Fahnen und Standarten erfolgte, nach dem Fahnenzimmer im Palais des verstorbenen Kaisers Wilhelm und legte dort einen großen Lorbeerzweig nieder. Auf der Fahrt nach dem Palais und auf der Rückfahrt begrüßten die Menschenmassen Unter den Linden den Kaiser mit stürmischen Zurufen.

Aus **Constanz** wird gemeldet, daß Professor Geßken in die Nerven-Heilanstalt von Dr. Binswanger bereits eingetreten ist.

Wien, 27. Jan. Anlaßlich des Geburtstages des deutschen Kaisers fand heute im Marmorsaal der Hofburg ein Paradenmahl statt, welchem Kronprinz Rudolf, der deutsche Botschafter Prinz Reuß mit dem gesammten Personale der deutschen Botschaft, ferner Obersthofmeister Prinz Hohenlohe, sowie die Minister Kalnoky, Taaffe, Kallay, der Marinekommandant Sterned und die obersten Hofchargen beiwohnten. Während des Diners brachte der Kaiser den Toast auf das Wohl des deutschen Kaisers aus.

Brüssel, 28. Jan. Infolge des drohenden Ueberfluths...

Cabinet wolle demissioniren, wird officiell demittirt. Die monarchistischen und boulangistischen Blätter verlangen den sofortigen Rücktritt des Cabinets. — Bei dem Präsidenten Carnot fand gestern Abend 11 Uhr ein Ministerrath statt. Floquet soll seine Entlassung anheimgestellt haben, falls der Präsident dies zur Ueberwindung voraussetzlicher Schwierigkeiten für wünschenswerth halte. Auch soll eine neue Cabinetsbildung unter Zugiehung der einflußreichsten Persönlichkeiten aller Fraktionen vorgeschlagen sein. Die Entscheidung des Präsidenten ist erst nach der heutigen Kammerfixung zu erwarten. Präsident Carnot conferirte mit Ferry, Waldeck Roussau, Raynal und Tirard. — Die Desertion von 71 Mann des 9. Jägerbataillons aus Longwy nach Belgien wird amtlich bestätigt mit dem Hinzufügen, daß sämmtliche Soldaten nach Longwy zurückgekehrt seien, was jedoch durch ein belgisches Telegramm in Abrede gestellt wird.

München, 27. Jan. Bei dem Prinzregenten fand im Residenzschloße eine Festtafel statt, bei der der Prinzregent ein Hoch auf Sr. Majestät des Kaisers ausbrachte.

Wie könnt' leicht dem Menschen werden
Das ersehnte volle Glück,
Wollte nur der Mensch auf Erden
Größer sein als sein Geschick.

Cajetan Gerry.

Roman von James Hann

(Fortsetzung.)

theidigt, die einer bessern Sache würdig gewesen wäre. Wie konnte es daher gekommen sein, daß ein so leutseliger und in seiner Weise so natürlicher Jüngling das wurde, was dieser Brief andeutete, ein roher und selbsthüchtiger Widder? Es schien Lady Graill unglaublich, und obgleich sie seine Unbeständigkeit in Bezug auf Margareth süß fand und ihr Rettungsverwünschte, daß es anders wäre, so war es doch um ihrer selbst willen keine unwillkommene Nachricht. Ihre liebe Richte würde jetzt bei ihr bleiben und nicht von den Armen dieses jungen, abscheulichen Menschen fortgeführt werden.

Das Erkönnen, in welches Lady Grail durch den Inhalt dieses Briefes gestürzt war, verslog nicht so schnell, und während sie, in tiefe Gedanken versunken, mit dem offenen Brief noch in der Hand dasaß, erkünte ein Geräusch an der Thür, und Maggie trat ein. Ihre Wangen waren sehr bleich, und sie hatte, wie Lady Grail mit dem Scharffinn einer Frau für solche Dinge sogleich bemerkte, bitter gemeint, aber ihre Thränen getrocknet und ihre Haare geglättet, und ihr Gesicht zeigte einen Blick seltener, ruhiger Festigkeit und Entschiedenheit. „Tanten!“, begann sie, „es ist mir soeben eingefallen, daß Sie in Ihrer nutzlosen Betrübniß um mich diejenigen vergessen haben, deren Zukunft die Rückkehr des Erben erstlich erschlüßeln wird. Sollten wir nicht nach Graylands schiden und Mr. Wylder und Grace die Nachricht wissen lassen, die Sie soeben empfangen haben?“

„Sehr wahr, sehr wahr, mein Liebling!“ rief die ältere Dame aus. „William schreibt, daß dieser junge Mann es nicht für nöthig gehalten hat, seinem Onkel durch die Post mitzutheilen, was sich ereignet hat, sondern heute in Person hier zu sein beabsichtigt.“

„Hier? Heute?“ rief Maggie aus, indem sie unruhig und erschreckt ihre Hände zusammen schlug.
„Nein, nein, Kind, nicht bei uns, — er würde es nicht wagen, — das heißt, so denke ich,“ sagte sie eilig hinzu. „Er wird natürlich nach Graylands gehen. Arme Grace! Arme Mrs. Whyler! es wird eine traurige Veränderung für sie sein, und noch dazu gar so plötzlich.“

"Ich bin vollständig davon überzeugt, daß Groce ihrem Soufin seine Rechte nicht mißgönnen wird," sprach Maggie ernst. "Vielleicht nicht. Doch da mich die Sache nicht eigentlich be-
trüht," fuhr Lady Grail trocken fort, "so mag es mir erlaubt

sein, zu sagen, daß ich dem Anknüttling diese Rechte auferordentlich mißfönnen. Wenn er noch der alte Frank wäre, natürlich — „Werden Sie jemanden noch Erbschaften schiden, Lady Graih, oder selber gehen?“ unterbrach sie das Mädchen mit ungewohnten Mißfallen im Ton, daß der sonst so herrliche Geist ihrer Tante dies eine Mal verzagte.

„Gewiß, meine Liebe; ich sollte selbst gehen, nicht wahr?“ antwortete sie kleinmüthig. „Du triffst immer das Richtige, was geschehen muß. Ja, es wird gewiß freundlicher und besser sein. Doch! ich vernehme das Rollen eines Wagens. Wenn das Frant schon selbst ist, dann komme ich leider zu spät.“

„Ichon selbst ist, dann komme ich leider zu spät.“

Sie wandte sich zum Fenster, welches die Partspforte und die Straße beherrschte, und öffnete es. Durch die scharfe Winterluft wurde das stette Stampfen von Hofsesshufen und das Geräusch von Rädern auf der gefrorenen Straße ganz in der Nähe hörbar. Alsbald fuhr auch eine offene Kutsche mit einem Postillon und zwei Pferden schnell vorüber, und der einzige Passagier, ein junger Mann, dessen ungemächlich dunkle Gesichtsfarbe deutlich erkennbar war, sah, in Pelze eingebüßelt, darin. Als er an dem Hause vorüberkam, sah er mit auffallender Aufmerksamkeit hinauf, und als er die Damen am Fenster bemerkte, lächelte er seinen Hut.

„Mein Himmel! es ist Frank selbst!“, rief Lady Basil.

Margareth antwortet nichts. Sie war ohnmächtig zu Boden gefallen.

Capitel 10.

Der Zustand von Mr. John Byrber war, nachdem er die verhängnisvolle Nachricht von Mr. Measom empfangen hatte, ein höchst trauriger. Die Mittheilung mochte erlügen sein; aber er glaubte einstweilen daran und fühlte sich kleinmüthig und äußerst unglücklich.

Als jüngerer Bruder des verstorbenen Squire, aber unter denselben luxuriösen Umgebungen aufgewachsen, hatte er nur geringe Mittel gehabt, sich seiner natürlichen Reigung für das Geldverthun hinzugeben. Seine Verheirathung war in Bezug auf Vermögen keine sehr kluge gewesen, und obgleich sie ihm nur eine einzige Tochter gebracht, so hatte er doch immer einige Schwierigkeit gefunden, mit seinen Einnahmen hauszubalten. Um in eine bessere Vermögenslage zu kommen, hatte er mehr als einmal sich in Speculationen eingelassen, welche unglücklich verliefen, und die

Amsterdam, 27. Jan. Nach dem heute ausgegebenen Bulletin macht die Befreiung des Königs erfreuliche Fortschritte, auch die Nachtrube, welche bis jetzt zu wünschen übrig ließ, ist nun regelmäßiger geworden.

Belgrad, 28. Jan. Gelegentlich des gestern zu Ehren der Mitglieder des Verfassungsausschusses gegebenen Galadiners sprach der König den Mitgliebern seinen Dank aus für ihre aufopfernde Thätigkeit um das Zustandekommen der Verfassung, welche nicht nur das serbische Volk befriedigt, sondern auch die Anerkennung des gebildeten Europas errungen habe. Was die Ministerkrise angehe, so habe er die Absicht, in kurzer Zeit einen Ministerwechsel eintreten zu lassen. Ristić brachte einen Toast auf den König, Tauschanovič einen solchen auf den Kronprinzen aus.

London, 28. Jan. Nach einem Telegramm aus Zanzibar von gestern hat der Sultan dem deutschen Generalkonsul einen Galabesuch abgelehnt, um demselben anlässlich des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers Wilhelm seinen Glückwunsch abzuklären. — Der deutsche Volschaster, Graf Hatzfeld, gab gestern anlässlich Kaiser Wilhelms Geburtstages ein Festmahl, zu welchem die Spitzen der deutschen Kolonie geladen waren.

London, 28. Jan. Einer Meldung des Reuterschen Bureaus aus Suakin, 27. Jan., zufolge traf ein Kaufmann, der aus Khartum am 4. Dec. abgereist war, in Apia ein. Derselbe erklärte, er habe am 19. Nov. einen weißen Gefangenen des Mahdi gesehen, den man daselbst für Emin Pascha hielt. Derselbe sei jedoch ein ägyptischer Officier und sicherlich nicht Emin Pascha. Eine Abschrift des Briefes an den Khebidje sei dem Gefangenen vor der Gefangennahme durch Emin zugehellt worden, um zum Kampfe gegen die Mahdisten zu ermutigen. In der Nähe von Salaib bei Anjani sei ein Negerschiff mit 40 Sklaven gekapert worden. — Der „Times“ wird aus Zanzibar gemeldet: Am Freitag wurde in Dar-es-Salam hart gekämpft, wobei viele Araber getödtet wurden. Deutscherseits fanden Verluste nicht statt, doch erlag nach dem Kampfe der Kapitänleutnant Landfermann den Folgen eines Sonnenstrokes. Die Araber verweigern die Annahme des Lösegeldes für die gefangenen Missionare und halten an der Bedingung fest, daß die Köpfe von Fremden gänzlich geräumt werden müsse. Auch soll die Befreiung der Gefangenen zum Mosehambismus verlangt werden.

Rom, 27. Jan. In der Kapelle der deutschen Volschaft fand heute Vormittag ein Festgottesdienst statt. Mittags gab der deutsche Volschaster ein Festessen, zu welchem die hervortretendsten Mitglieder der deutschen Kolonie geladen waren. Die deutsche Volschaft und der Palast des preussischen Gesandten v. Schölzer waren heute Abend glänzend illuminiert. Der König Humbert und die übrigen Mitglieder sandten dem Kaiser Wilhelm Glückwunschsdepeschen. — Der Papst richtete an Kaiser Wilhelm gleichfalls ein Glückwunschtelegramm.

Petersburg, 29. Jan. Die hiesigen Blätter besprechen den Wahlkreis Boulanger mit großem Interesse, behalten sich jedoch ihr endgültiges Urtheil über dessen Tragweite bis zum Eintritt weiterer Ereignisse vor. Die „Neue Zeit“ und die „Nowosti“ setzen in Boulangers Wahlresultat eine gegen die Republik gerichtete Aufregung zu energischem Vorgehen.

— Die Deputirtenwahl in Paris hat aufs deutlichste gezeigt, daß der parlamentarischen Republik der Boden unter den Füßen mehr und mehr schwindet. Diese Wahrnehmung war freilich auch vorher schon oft genug gemacht worden; aber mit so eindringlicher Wucht war die Thatsache doch noch nicht hervorgetreten, wie bei der jüngsten Abstimmung der Pariser Wähler. Die radikale Regierung steht im höchsten Grade bekräftigt und tritt diesem Vorgang gegenüber. Sie wird jetzt mit Abänderung des Wahlgesetzes und mit Ausnahmemaßregeln gegen boulangistische Umtriebe vorgehen, ein neuer Beweis, wie gering der Radicalismus überall die bestehenden Grundgesetze und das gemeine Recht achtet, wenn er seine Parteizwecke durch dieselben gefährdet glaubt. Daß die Regierung vorzeitig an das Volk appelliren wird, ist sehr unwahrscheinlich, sie weiß wohl, warum sie neue Wahlen scheut. Corruption, Unfähigkeit, wählbare Parteihäupter haben der Republik und ihren parlamentarischen Vertretern in den weitesten Kreisen

Folgen davon würden sehr ernster Natur gewesen sein, wenn nicht zwei unvorhergesehene Ereignisse — oder, wie seine Frau sie nannte, „Fügungen der Vorsehung“ — eingetreten wären: der Tod seines älteren Bruders nämlich und das Verschwinden seines Nissen Frank. Den ersten hatte John Wylder geliebt, Ernest Wylder war ein Heuchler gewesen, den selbst sein Sohn durchschaut hatte. Ein religiöser Eiferer von liebender Art und von etwas puritanischen Manieren, war er trotzdem nicht imstande gewesen, den „alten Adam“ in sich zu erstören, sondern hatte noch in einer verhältnismäßig vorgeschrittenen Lebenszeit nicht wenig Veranlassung zum Aergerniß gegeben.

Es fehlte ihm übrigens zwar nicht die natürliche Liebe, wie seine aufrichtige und tiefe Reue, daß er seinen Sohn aus seinem Hause getrieben, reichlich offenbarte; aber diese Liebe war auf einen sehr engen Kreis beschränkt und erstreckte sich gewiß nicht auf seinen Bruder John. Der letztere hatte sich mehr als einmal an ihn „als das Haupt der Familie“ wegen Geldunterstützungen gewandt; aber Ernest hatte es abgelehnt, ihm zu helfen, während er sich in den Weibsbau seiner Demuth einhüllte. Es war daher nicht zu verwundern, daß John den Schicksalschlag, welcher ihn seines Bruders beraubte und ihm gleichzeitig Reichthum verliert, mit einer Ergebung entrug, die fast an Zufriedenheit grenzte, zumal er auch den verschollenen Nissen Frank nur ein- oder zweimal im Leben gesehen hatte und sich seiner nur als eines ausgefallenen Knochen erinnerte, der alle möglichen Sportsneigungen verrieth. Als daher Mr. John Wylder als Nachfolger seines Bruders das Gut übernahm, so geschah es ohne irgend eine feierliche Beträubnis außer der, welche aus der Unsicherheit des Besizes für ihn entstand; denn obgleich Frank von der Oberfläche der Erde verschwunden zu sein schien, so war doch von seinem Ableben kein Beweis vorhanden, und manches Jahr hatte die Betrachtung, daß er eines Tages zurückkehren und sein Eigenthum in Anspruch nehmen könnte, des jähigen Equire Gedanken bei Tage und seine Träume bei Nacht gekört, und zwar in einem Grade, daß selbst seine Frau keinen Begriff davon hatte. Als jedoch die sieben Jahre verfloßen waren, welche das Gesetz als die Grenze bezeichnet, bis zu welcher verhältnismäßig ein in der Fremde lebender Mensch seinen Verwandten von seinem Aufenthalt Nachricht geben wird, fing Mr. Wylder an, sich sicherer im Sattel zu fühlen, oder er überredete sich vielmehr, es zu thun; denn der fürchterliche Gedanke an die mögliche Rückkehr Franks blieb noch immer haften. Und der Eintritt dieses Falles hatte, wie wir bald sehen werden, für John Wylder etwas Schlimmeres bedeutet als die Rückkehr zur Armut, nachdem er die Freuden des Reichthums kennen gelernt. Und nun war jene schreckliche Nachricht ihm von Mr. Measom überbracht worden. Jeder Mann in seiner Lage würde die Post als einen schweren Schlag empfunden haben; aber für John Wylder war es ein niederstürmender. Das Geheimnis einsteilen vor seiner Frau und Tochter zu bewahren, erschien ihm ganz unmöglich und er befand sich noch nicht fünf Minuten im Gesellschaftszimmer, als die Damen vollständig von der Nachricht des jungen Arztes in Kenntniß gesetzt waren.

(Fortsetzung folgt.)

des französischen Volkes die Achtung entzogen, und der Boden für Casarismus oder Monarchie wäre wohl vorbereitet, wenn es nur bessere und ernstere Persönlichkeiten wären, auf die sich eine monarchische Restauration oder auch ein casaristisches Dictatorthum gründen ließe. Die Unmöglichkeit der Errichtung einer andern Staatsform ist vorläufig noch die beste Stütze der Republik, nicht ihr innerer Werth. Es ist ein wunderbarer Humor, daß die Feinde der hundertjährigen Wiederkehr der großen Revolution zusammenfällt mit einer Zeit, da sich die Republik selbst in den schmerzlichsten Zuständen windet und ihr Leben kaum mehr gegen die zahlreichen Gegner zu verteidigen vermag. Mit welchem Stolz und Eifer können wir, die wir unter einem starken, constitutionellen, auf den festesten volkshämlichsten Grundlagen ruhenden Königthum leben, auf ein Land blicken, das in unaufhörlichen Wirren fortwährend an den Fundamenten aller Staatsordnung rüttelt, und zu demselben, eine stielige Entwicklung verbürgenden verfassungsmäßigen Einrichtungen nicht zu gelangen vermag! Es ist müßig und unmöglich, ergründen zu wollen, was sich in nächster Zeit aus diesem gährenden Hergentheil gestaltet; es ist auch unfruchtbar, untersuchen zu wollen, wie das Verhältniß zwischen Deutschland und Frankreich unter allen möglichen Wendungen sich entwickeln wird. Die Republik trägt innerlich keine freundlichere Gesinnung gegen uns, als es Voulangeristen, Bonapartisten oder Orleanisten thun. Sie sind uns alle gleich feind, und wenn sich die Aussicht eröffnete, mit Erfolg uns anzugreifen, wäre Frankreich jederzeit dazu bereit, es mag wer immer an der Spitze stehen. Weniger als je kann freilich unter den gegenwärtigen Wirren bei irgend einer Macht die Neigung aufkommen, sich mit einem so unsicheren Bundesgenossen einzulassen. Die beste Sicherheit unter allen Umständen besitzen wir aber in unsrer starken Waffenvorstärke. In Vertrauen auf sie können wir allen Wuchsfällen und Wendungen in Paris mit unglücklich größerer Ruhe entgegensehen, als in früheren Zeiten, wo ganz Europa in Bewegung und Angst gerieth, wenn die französische Hauptstadt aufgeregt war. Es ist denn auch zu konstatiren, daß man in Deutschland in politischen Kreisen nicht nur, sondern auch in Gesellschafts- und Börsenkreisen die Vorgänge in Paris mit vollkommener Ruhe beobachtet.

Parlamentarische Nachrichten.

* **Berlin, 28. Jan.** In der heutigen Sitzung des Reichstages, die aus Rücksicht auf die commissarische Verathlung der ostafrikanischen Vorlage erst um 3 Uhr begann, wurde die Discussion des Etats der Zölle und Verbrauchssteuern fortgesetzt. Bei der Zundersteuer entspann sich eine Debatte über die Ergebnisse der Londoner Konferenz, die eine internationale Uebereinkunft über die Unterdrückung der in den verschiedenen Zunderproduktionsländern für Herstellung und Ausfuhr des Zunders gewährten Prämie herbeiführen sollte. Deutschland ist der betreffenden Convention beifällig beigetreten, die beiden anderen hauptsächlichsten Produktionsländer in Europa aber, Oesterreich und Frankreich, haben ihren Beitritt zu Bedingungen abhängig gemacht, welche thatsächlich dem Nichtbeitritt gleichkommen. Infolgedessen ist die Befürchtung entstanden, daß Deutschland einseitig die Prämie ausheben und unsere Zunderindustrie dadurch auf dem Weltmarkt concurrenzunfähig werden könnte. Auf die entsprechenden Ausführungen des Abg. von Bennigsen gab Staatssecretär v. Maltzahn eine beruhigende Erklärung. Abg. Nobbe regte die Besteuerung des Zunderzuges an, worauf der Staatssecretär erwiderte, daß diese Frage für eine Entscheidung noch nicht reif sei. Bei der Branntweinsteuer brachte Abg. Wandenhorn die Beschwerden der kleinen Oelbrenner in Südbaden, insbesondere in Baden zur Sprache, die sich durch die Ausfuhr des Branntweinschmelzes schwer benachtheiligt fühlen. Staatssecretär von Maltzahn empfahl in einer entgegenkommenden Antwort, daß die Beschwerden zunächst an die betreffenden Landesregierungen gerichtet werden möchten. Die Debatte wurde vertagt, ohne daß der Etat der Branntweinsteuer erledigt wäre. Nächste Sitzung morgen: Ostafrikanische Vorlage.

* **Berlin, 28. Jan.** Die Budgetcommission des Abgeordnetenhauses hat die vorgeschlagene Erhöhung der Gehälter der Unterstaatssecretäre um 5000 M. abgelehnt; die Gehaltssteigerung für den Geh. Cabinetrath im Civilcabinet wurde angenommen.

* **Berlin, 28. Jan.** In der heutigen Sitzung der Commission zur Verathlung der ostafrikanischen Vorlage wurde seitens des Staatssecretärs Bischoff auf verschiedene Anfragen Auskunft ertheilt. Insbesondere bemerkte derselbe über die Verwendung der geforderten 2 Mill. M., daß 800 000 M. für einmalige Ausgaben, 1 Million für Proviand, Wohnung und dergl. und 200 000 M. zu einem Reservefonds bestimmt seien. Die Commission stellte sich der Vorlage im Allgemeinen günstig gegenüber, nur Abg. Dr. Virchow bekämpfte dieselbe. Die Redner des Centrums (Dr. Windthorst, Freiherr v. Hüne, Dr. Reichensperger) betonten, daß sie das Hauptgewicht auf die Befämpfung des Sklavenhandels legten. Könnten daneben auch noch die deutschen Interessen in Ostafrika gefördert werden, so sei das erfreulich. Seitens der Nationalliberalen sprachen die Abg. Dr. von Bennigsen, Ortelshäuser und Dr. Hammacher für die Vorlage. Ersterer hob namentlich hervor, daß nach den Erklärungen des Staatssecretärs die geforderten Summen nicht zur Unterstüßung der wirtschaftlichen Unternehmungen der ostafrikanischen Gesellschaft, sondern zur Aufrechterhaltung der Sicherheit und Ordnung in Ostafrika bestimmt seien. Seitens der Conservativen wurde die Annahme des Gesetzentwurfs durch die Abg. v. Hellendorff und Graf Mirbach empfohlen. Die Abstimmung ergab die Annahme § 1 (Bevollmächtigung der 2 Mill. M.) mit 19 gegen 2 Stimmen. In § 2 wurde der letzte Satz, welcher bestimmt, daß dem Reichscommissar auch die Aufsicht über die ostafrikanische Gesellschaft vom Reichskanzler zu übertragen sei, auf Antrag des Abg. Freiherrn von Hüne im Einverständnis mit den Vertretern der verbündeten Regierungen gestrichen, der § selbst mit 19 Stimmen bei zwei Stimmenthaltungen angenommen. Die Annahme des ganzen Gesetzes erfolgte mit 19 gegen 2 Stimmen; der Abg. Dr. Meyer-Jena wird mündlichen Bericht erstatten.

* **Berlin, 29. Jan.** Die heutige zweite Verathlung der ostafrikanischen Vorlage im Reichstage wurde eingeleitet durch den mündlichen Commissionsbericht des Abg. Meyer-Jena, der in eingehender, klarer Ausführung ein Bild der Verhandlungen der Commissionsmitglieder über die geplante Verwendung der 2 Millionen, aus denen sich ergab, daß eine Unterstüßung der wirtschaftlichen Unternehmungen der ostafrikanischen Gesellschaft nicht beabsichtigt ist. Die Reihe der Redner eröffnete der Abg. Richter, der sich über eine Stunde abmühte, noch einmal alle aus den Reden und der Presse bekannten Gründe gegen die Vorlage zusammenzufassen. Das bisherige vorgehen der Regierung verurtheilt er aufs Schärfste. Die Wloade ist nach seiner Meinung wirkungslos und hat nur die Weiterverbreitung des Aufstandes zur Folge gehabt. Die geplante Action zu Lande wird die gleiche Wirkung ausüben. Der Kenntniß Wiemanns von den ostafrikanischen Verhältnissen setzt der Redner seine eigene entgegen, wie er sie sich aus Büchern und Broschüren gebildet hat. Ihm ist es ganz selbstverständlich, daß die Ansicht von den Ursachen der gegenwärtigen Araberbewegung durchaus falsch ist. Auch die Angaben Wiemanns über die Möglichkeit des Fortkommens von Europäern im dortigen Klima bezeichnet er nicht minder als irrig. Herrn v. Bennigsen beschuldigt er wegen seines Urtheils über die wirtschaftliche

Zukunft der ostafrikanischen Gegenden. Die Leiter und die Organe der ostafrikanischen Gesellschaft sucht er wegen ihrer Unkenntniß colonialer Dinge ins Lächerliche zu ziehen. Zum Schluß führte er Herrn Voulanger auf die Bühne, um Angesichts der von dort drohenden Gefahr jede Verantwortung für eine Verpöthung unserer Wehrkraft von seiner Partei abzulehnen. Die Angriffe Richters und Bambergers veranlaßten den Abg. Veschhäuser zu einer energischen Abwehr, deren vollberechtigte Schärfe ihm allerdings wegen eines parlamentarisch nicht zulässigen Ausdrucks einen Ordnungsruf zuzog. Der Redner berichtete mit vollster Offenheit über die verschiedenen Entwicklungsstadien dieser Gesellschaft, machte Mittheilungen über den Stand des Gesellschaftsvermögens, welches rund eine Million beträgt, und gab ein Bild der weiteren Absichten der Gesellschaft, die sich lediglich in den Dienst einer großen, die ganze Menschheit angehenden Kulturaufgabe stellt und von diesem Standpunkte aus, wenigstens für die begangenen Fehler nicht leugnet, sich über die Angriffe der Herren Bamberger und Richter erheben will. Abg. Graf Mirbach trat den hauptsächlichsten Aufstellungen des Abg. Richter entgegen, worauf Abg. Virchow es unternahm, dem Reichstage noch einmal zu zeigen, an welcher wichtigen Standpunkte man sich befindet. Nach seiner ziemlich breiten Abmahnung von dem phantastischen Kreuzzuge, in welchen sich zu stürzen man im Begriffe stehe, beleuchtete Abg. Windthorst die Vorlage unter dem Gesichtspunkte der Unterdrückung des Sklavenhandels, um welches Zweckes willen allein er ihr zustimme. Halte die Regierung die ostafrikanische Gesellschaft für ein geeignetes Organ und komme derselben die Action der Regierung zugute, so könne er sich darüber nur freuen. Dem Reichskanzler würden die 2 Millionen zu discrecionaler Verwendung übergeben, er trage aber auch dafür die Verantwortung. Nach Schluß der Debatte über § 1 führten die persönlichen Bemerkungen zu einer interessanten Niederlage des Abg. Richters. Derselbe hatte in höhnlicher Weise statistische Zahlen des Abg. v. Bennigsen über den Handel von Mozambique als gänzlich falsch bezeichnet, mußte sich aber unter großer Heiterkeit des Hauses von Herrn von Bennigsen belehren lassen, daß umgekehrt seine Zahlen durchaus unzulässig waren. Ein ähnliches Unglück wiederfuhr dem Abg. Bamberger, der sich aus seiner Niederlage vom Sonnabend aufrichten wollte, dieselbe aber nur verdoppelte. § 1 wurde mit großer Mehrheit angenommen; dafür die Nationalliberalen, die Conservativen, das Centrum mit wenigen Ausnahmen und von den Deutschfreisinnigen die Abg. Siemens und Goldschmidt. Die gleiche Mehrheit ertheilte die folgenden Paragraphen. Morgen: dritte Lesung der ostafrikanischen Vorlage, Etat.

* **Berlin, 29. Jan.** (Das Abgeordnetenhaus) begann heute die zweite Staatsverathlung. Verschiedene kleinere Etats wurden nach kurzer Debatte genehmigt. Zu einer längeren lebhaften Verhandlung kam es beim Etat der Domänenverwaltung. Abg. v. Schorlemer-Mast entwarf eine ziemlich trübe Schilderung von dem Stand der Landwirtschaft, namentlich aus dem kleinen. Einen gewissen Stillstand in dem Abgang der Erträge hätten wenigstens die Schutzgölle herbeigeführt, an denen daher nicht gerüttelt werden dürfe. Einen aberaus nachtheiligen Einfluß übe der Differenzhandel an der Börse aus. Einen billigen und wirksam reellen Credit gegenüber der Verwahrung und der Uebermacht des Großkapitals zu schaffen, sei eine der wichtigsten Aufgaben. Hierüber gerieth der Redner des Centrums mit Herrn Richter hart aneinander, der heute einen sehr unglücklichen Tag hatte. Nach ihm ist die Lage über den Stillstand der Landwirtschaft arg übertrieben; die Zölle haben ihr nichts genügt, den Böwenantheil dabei hat die Industrie bezogen. Die Börse übe lediglich eine segensreiche Wirksamkeit aus. Minister von Lucius vertheidigte die Wirtschaftspolitik der Regierung, die einschiedene Ergebnisse aufzuweisen habe. Namentlich die Getreide- und Holzgölle hätten sich sehr bewährt, von einer Brodvertheuerung könne keine Rede sein, die Arbeitslöhne seien gestiegen. Die Abg. Schulz-Lupitz und Witthoff klagten über die zu hohen Pachten der Domänenpächter. Die Abg. Graf Kanitz, v. Buttamer-Plautz u. a. traten für die Nothwendigkeit des Fortbestandes der Getreidezölle ein; Abg. Goldschmidt nahm den Terminhandel an der Börse in Schutz. Auch bei dem Mineralbrennen wurden noch allerlei Wünsche vorgetragen und die weitere Verathlung auf Morgen vertagt.

Pflanzen als Mörder der Menschen.

So nannte sich ein Vortrag, den Dr. Anton Freiherr von Eisele, vor Kurzem in Wien zum Besten der Freiwilligen Rettungs-Gesellschaft hielt. Der Vortragende führte u. a. aus: Es ist eine allgemein bekannte Thatsache, daß es sowohl im Pflanzen- als Thierreiche eine Reihe von Individuen giebt, die auf Kosten von Anderen leben. Wir nennen diese Individuen Schmarozker. Daß es aber auch unter den Pflanzen eine Reihe von Individuen giebt, die auf Kosten des Menschen leben und die dem Menschen direct schädlich sind, die ihn tödten, dürfte weniger bekannt sein. Es sind dies die niedersten Pflanzen, die Bakterien, und zu den Bakterien gehören die Erreger der gefährlichsten Krankheiten, wie der Cholera, des Typhus, des Milzbrandes u. s. w.

Ich begnüge mich, zwei derselben herauszugreifen und näher zu beschreiben: den Eitercoccus und den Tuberkelbacillus. Als ich vor 4 Jahren das Glück hatte, in die Klinik meines hochverehrten Lehrers Professor Billroth einzutreten, wurde ich gleich am ersten Tag inmitten der Freude über meine Ernennung mit dem traurigen Entse, den unser Beruf mit sich bringt, bekannt gemacht.

Unter den vielen Patienten der Klinik befand sich nämlich eine Frau, deren Krankheitsgeschichte ich mir in Kürze mitzutheilen erlaube. Eine zweiunddreißigjährige Wäscherin, Wittwe, Mutter von fünf unmündigen Kindern, hatte das Unglück, sich beim Waschen der Wäsche mit einer Nadel an der Fingerpitze ganz unbedeutend zu verletzen. Sie achtete auf die Verletzung gar nicht und arbeitete weiter. Am nächsten Tage begann der Finger zu schwellen, die Frau bemerkte rothe Streifen, die entlang des Vorderarmes bis hinauf zum Ellbogen zogen, und es begannen die Drüsen in den Achselhöhlen zu schwellen; Tags darauf stellte sich festes Unwohlsein verbunden mit hohem Fieber ein. Sie konnten sich denken, wie schwer der Armen die Arbeit wurde, doch es galt, für fünf unmündige Kinder Brod zu verdienen, und so arbeitete die Unglückliche trotz ihres elenden Zustandes noch einen Tag. Da nahm jedoch die Schwellung und das Fieber so heftig zu, daß die Arme Tags darauf in's Spital gebracht werden mußte. Es zeigte sich eine hochgradige Schwellung des Fingers und der übrigen Hand, sowie der Drüsen unter der Achselhöhle, und auf den ersten Blick war zu erkennen, daß es sich um eine Blutvergiftung handelte.

Nur durch eine schnelle Amputation konnte der Armen geholfen werden; dieselbe wurde der Patientin vorgeschlagen, sie willigte jedoch nicht ein. Es wurde zwei Tage gewartet; das Einzige, was noch den Zustand erleichtern konnte, nämlich tiefe Einschnitte in das hart angeschwollene Gewebe wurden gemacht, doch vergebens. Endlich, nachdem die Patientin dem Tode nahe war, entschloß sie sich zur Amputation. Sie wurde ausgeführt, aber leider war es zu spät, die Frau war zwei Tage später eine Leiche.

Die Patientin war an Blutvergiftung gestorben und nichts Anderes als die Bakterien, die sogenannten Eitercoccen sind als Mörder der Frau zu bezeichnen. — Durch eine Reihe höchst mühsamer Untersuchungen ist man dahin gekommen, nachzuweisen, daß eine Eiterung, vom kleinsten Absceß angefangen bis zum schwersten Eiterfieber, durch das Wachsen der Eitercoccen im menschlichen Körper bedingt ist. Als man das erkannt hatte, handelte es sich sofort darum, die Verunreinigung der Wunde durch die Eitercoccen zu vermeiden.

Es ergibt sich nach dem gesagten als oberster Grundsatz die

Reinhaltung
haben und
die Wunde
prozentigen
ganz, welche

Wittere
würden mich
aufmerksam
einigen Jahre
concentriren
Gelegenheit
concentriert
daher die Gar
erwähnten zu
die alljährlich
dem Geisist
an diesen
im Vergleich
und gefährlich
sucht-Bacillus

Man n
woher kommt
der Schwund
kommen wird
Lunge oder
langt er mei
schädliche Indi
diese Kranten
Bacillen, wel
ihre Lebensfä
Nährboden -
und Tuberkul
aber auch in
schlafen, von
Weise auch d

Gäufig
und da ist b
ebenjo wie d
ist es betann
Im Laufe de
Anders ist a

Wenn i
wir dieselben
nächst die M
nosfen wird.
50 bis 60 G
Milch kann u
ansetzen, und
nicht aus ein
so sollen wir
als ausschließ
Grad abfodere
Bacillen in d
Zeit hat man
von Fleisch
jedemfalls viel
rohem Zustand

Ein wei
liche Kinder
Gelegenheit
zubringen, o
sind, zu leber
Die Störlung
Gymnastik ge
Schwindsucht,
wird kaum je
gleichens die
Befolgung der

△ Düssel
verlamun
wiel bichast
hielt zunächst
trieb über die
seinen Vorrich
Weichschinken
General-Vertra
schädlichen Un
und Invaldität
aber, da eine
ist, bringend
hinanzugehen
ob die Nation
nehmen inftan
der Veriderun
mendig, daß
dies unmündig
groß gehalten
eine Veriderun
bedarfsverföhr
Meieren zur
zuständig, so
würde.“ Eode
Wueck und em
frage und emp
anträge zu Pu
Verfammlung.
Zunahme beg
der Verein zu
in Rheinland
den bei Verat
seitens der St
in weit größer
Interessen des
nothwendig, d
Frachtschiffen
Erden und St
mittel u. s. w.
wei es für best
Freit vorgenom
lich der niederr
auf die Dauer
dem Beschluß
bei dieser Gel
verwaltung un
treff der Abf
da auch er f
lesten besthe
hätten für de
dieser Frage i
Ausfuhr über
benutzt mit ber
der Frachtsch
nothwendig. A
Anficht des V
dies 2 A
Sage des Anst
der in den G
alter erfolgte
tagl. 4 b d
Die Anträge
Müßigen (H
2 nach, notw
mäßigkeit der
demselben Maß
und daß die M

Organe der
colonialer
Herrn Bou-
enden Gefähr-
chraft von
bergeis ver-
wehrt, deren
berichtet
labien dieser
Gesellschafts-
ein Bild der
den Dienst
aufgabe stellt
genen Fester
berger und
schärfsten
Virchow es
h' wichtigem
Abmahnung
en man im
unter dem
um welches
ng die offe-
ng derselben
nur freuen.
närer Ver-
tung. Nach
Bemerkungen
he halte in
über den
müßte sich
Bemühen
unzureichend
berger, der
die, dieselbe
genommen;
entrum mit
g. Siemens
den Para-
lage, Glat.
s) begann
s) wurden
haften Ver-
v. Schor-
den Stand
n gewissen
die Schutz-
rife. Einen
der Böse
über der
hoffen, sei
bedner des
einen sehr
Nothstand
nichts ge-
die Böse
von Lucius
bedene Er-
alle hätten
Rede sein,
und Mit-
stier. Die
die Noth-
schmidt
bei dem
und die

Reinhaltung der Wunde, das Vermeiden aller so sehr beliebten Wund-
salben und Tincturen (wogegen auch Arnica gehört). Man soll vielmehr
die Wunde mit reinem Wasser oder noch besser mit einer zwei-
prozentigen Carbolsäure-Lösung auswaschen und dann mit Jodoform-
gaze, welche in keinem Haushalte fehlen sollte, bedecken.

Weitere Anzeigen über die erste Hilfe bei kleinen Verletzungen
würden mich zu weit führen, nur auf einen Umstand möchte ich
aufmerksam machen, obwohl dies bereits von berufener Seite vor
einigen Jahren geschah, ich meine die unvorsichtige Handhabung der
concentrirten Carbolsäure. Wir haben auf der Klinik schon öfter
Gelegenheit gehabt, Finger zu amputiren, die durch Umschläge mit
concentrirter Carbolsäure vollkommen verbrannt waren. Der Laie soll
daher die Carbolsäure stets nur sehr verdünnt, am besten in der oben
erwähnten zweiprozentigen Lösung anwenden. Zahllos sind die Morde,
die alljährlich der Cholera, Typhus- und Diphtheritis-Bacillus auf
dem Gewissen hat! — Und trotzdem ist die Zahl der Menschen, die
an diesen erwähnten Infektions-Krankheiten zu Grunde gehen, klein
im Vergleich zu der großen Anzahl der Opfer, die dem heimtückischen,
und gefährlichen aller Bakterien erliegen, ich meine den Schwind-
sucht-Bacillus.

Man wird fragen, woher kommt der Schwindsucht-Bacillus,
woher kommt es, daß so viele Leute tuberculös sind, wo hält sich
der Schwindsucht-Bacillus außerhalb des Körpers auf, und wie
kommen wir mit ihm näher in Berührung? Er gelangt durch die
Lunge oder durch den Darmkanal in den Körper; in die Lunge ge-
langt er meistens mit dem Staube. Man denke sich, wie viel schwin-
dsüchtige Individuen es in einer großen Stadt giebt und wie viel
diese Kranken ausathmen. Der Auswurf enthält eine Masse lebender
Bacillen, welche leider im Staub nicht gleich zu Grunde gehen, sondern
eine Lebensfähigkeit beibehalten, so daß sie sich auf einem geeigneten
Nährboden — und ein solcher ist der Mensch — weiter entwickeln
und Tuberkulose erzeugen können. Solch bacillenhaltiger Staub kommt
aber auch in den Wohnungen vor, wo mehrere Individuen zusamen-
schlafen, von denen eines schwindtückig ist; dieses stößt auf diese
Weise auch die übrigen Schlafgenossen an.

Häufig wird dieser Bacillus durch die Nahrung aufgenommen,
und da ist besonders die Milch zu nennen. Die Kühe leiden nämlich
ebenso wie der Mensch an Tuberculose. Schon längere Zeit hindurch
ist es bekannt, daß die Kühe häufig an Perlsucht zu Grunde gehen.
Im Laufe der letzten Jahre wurde erwiesen, daß die Perlsucht nichts
Anderes ist als Tuberculose, die alljährlich verläuft wie beim Menschen.

Wenn wir nach den Mitteln der Abwehr fragen, so werden
wir dieselben nach dem Gesagten von selbst finden können. Was zu-
nächst die Milch anlangt, sie immer getrocknet sein, bevor sie ge-
trunken wird. Spitzeln Kindern wird oft Milch gegeben, die nur auf
50 bis 60 Grad erhitzt und dann etwas abgekühlt wird. Eine solche
Milch kann man durchaus nicht als frei von Schwindsuchtbacillen
ansprechen, und nachdem wir nie wissen, woher die Milch stammt, ob
nicht aus einem Kuhstalle, wo eine schwindtückige Kuh sich befindet,
so sollen wir jede Milch, ganz besonders diejenige, welche Kindern
als ausschließliche Nahrung verabreicht wird, stets vorher bei hundert
Grad abkochen; dann sind wir sicher, daß, wenn selbst Schwindsucht-
bacillen in derselben vorkommen, dieselben getödtet werden. In letzterer
Zeit hat man des Weiteren beobachtet, daß auch durch den Genuß
von Fleisch Schwindsucht im Darme erzeugt wird. Diese kommt aber
jedenfalls viel seltener vor, nachdem das Fleisch gewöhnlich nicht in
rohem Zustande genossen wird.

Ein weiteres Mittel der Abwehr besteht darin, besonders schwäch-
liche Kinder aus den dampfenden Wohnungen zu entfernen und ihnen
Gelegenheit zu bieten, viel Zeit im Freien oder auf dem Lande zu-
zubringen, oder in hellen Wohnungen, wo nur Wenige beisammen
sind, zu leben und ihnen eine gesunde, kräftige Kost zu verabreichen.
Die Stärkung des Körpers, Abhärten gegen Luft und Wetter und
Gymnastik gehören zu den wichtigsten Mitteln zur Verhütung der
Schwindsucht, sowie vieler anderer ansteckenden Krankheiten. Man
wird kaum je dazu kommen, durch eine bestimmte Tinktur und derglei-
chen die Schwindsucht zu heilen, viel erfolgreicher wird gewiß die
Befolgung der vorstehenden Vorsichtsmassregeln sein.

Bermischtes.

△ Düsseldorf, 27. Jan. In der gestern hier abgehaltenen Genera-
lversammlung des Vereins zur Wahrung der gemeinsamen
wirtschaftlichen Interessen in Rheinland und Westfalen
hielt zunächst Herr General-Verwalter Dr. Beumer einen eingehenden Vor-
trag über die Alters- und Invaliditätsversicherung der Arbeiter. Auf
seinem Vorschlag wurden die folgenden Anträge einstimmig genehmigt:
1. Beschlußantrag zu Punkt 2 der Tagesordnung der XVIII. ordentlichen
General-Versammlung. Der Verein zur Wahrung der gemeinsamen wirt-
schaftlichen Interessen in Rheinland und Westfalen wünscht, daß die Alters-
und Invaliditätsversicherung der Arbeiter zur Durchführung gelange, woran
aber, da eine Verminderung der einmal gewährten Beiträge unmöglich
ist, dringend darauf, über die in der Regierungsvorlage geforderten Beiträge
hinwegzugehen, bevor entsprechende Erklärungen darüber gesammelt sind,
ob die Nation selbst die in der Vorlage vorgesehene Leistungen zu über-
nehmen imstande sein wird. Ferner hält er behufs praktischer Durchführung
der Versicherung eine Aenderung der Vorlage nämlich dahin für not-
wendig, daß 1. eine Altersversicherungsanstalt errichtet wird, oder falls
dies unthunlich sein sollte, die Bezirke der Versicherungsanstalt möglichst
groß gestaltet werden, so daß also 2. B. für die Monarchie Preußen nur
eine Versicherungsanstalt ins Leben gerufen würde; daß 2. statt des Kapital-
bedarfsverfahrens das Umlageverfahren mit Anknüpfung angemessener
Reserven zur Anwendung gelangt. Er erklärt 3., daß ohne den Reichs-
zuschuß die gegenwärtige Vorlage für die Industrie unannehmbar sein
würde. Sodann berichteten die Herren Dr. Katorp, General-Sekretär
Vued und H. Böller-Bradweide eingehend über die Eisenbahnfrach-
frage und empfahlen folgende Beschlußanträge zur Annahme: 1. Beschluß-
anträge zu Punkt 3 der Tagesordnung der XVIII. ordentlichen General-
Versammlung. In Anbetracht der schon seit mehreren Jahren in starker
Zunahme begriffenen Ueberlastung der Staatsbahnenverwaltung spricht
der Verein zur Wahrung der gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen
in Rheinland und Westfalen die Erwartung aus, daß diese Ueberlastung,
den bei Verabreichung der Eisenbahn-Garantiefestsetzung und später wiederholt
seitens der Königl. Staatsregierung abgegebenen Erklärungen entsprechen-
den, in weit größerem Maße als bisher für die Hebung der wirtschaftlichen
Interessen des Landes verwendet werden. Insbesondere erklärt er es 1. für
notwendig, daß die Reform des Tarifs im Sinne der Ermäßigung der
Frachttarife für Massengüter (Erze, Stein, Braunkohlen und Koks,
Erden und Steine, Kalk und Cement, Rohwolle, Rohbaumwolle, Düng-
mittel u. s. w.), sei es gleichmäßig für das gesamte Staatsbahnnetz,
sei es für bestimmte, besonders wichtige Verkehrsbeziehungen, in kürzester
Zeit vorgenommen werde, um so mehr, als die Ausfuhrfähigkeit, nament-
lich der niederheinisch-westfälischen Industrie, bei den jetzigen Frachttarifen
auf der Dauer ernstlich bedroht erscheint. 2. Er erklärt ferner, daß er von
dem Beschluß des Landesparlamentes vom 8. December 1888 und der
bei dieser Gelegenheit seitens des Vertreters der Königl. Staatsbahn-
verwaltung ausgeprochenen grundsätzlichen Zustimmungserklärung in Be-
treff der Abfertigungsgebühren, gern Kenntnis genommen hat,
da auch er seinerseits einen billigen Ausgleich der zwischen Oester und
Westen bestehenden Ungleichheiten auf dem Gebiete der Abfertigungs-
gebühren für dringend notwendig hält, und erwartet, daß die Regelung
dieser Frage mit Beschleunigung erfolge. 3. Zur weiteren Hebung der
Ausfuhr über deutsche Bahnen erachtet der Verein eine fernere, den Wett-
bewerb mit den ausländischen Häfen hinsichtlich der Ermäßigung der
Frachttarife für die zur Ausfuhr bestimmten Günder für dringend
notwendig. 4. In Bezug auf den Güterverkehr überhaupt liegt es nach
Ansicht des Vereins in der Billigkeit, daß die in Mengen von min-
destens 2 Tonnellen gleichzeitig zur Aufgabe gebrachten Günder dem
Satz des Ausnahmefrachtes für Günder unterworfen werden, sowie, daß
der in den Einfuhrbestimmungen für den Ausnahmefrachtes für Günder
erfolgte Anschlag der Stände von außergewöhnlichem Umfange
(vgl. § 4 b der allgemeinen Tarifvorschriften) zur Aufhebung gelangt.
Die Anträge wurden mit folgendem Amendement des Herrn Vording-
müthgen (Aachen): „Ich beantrage, in der vorliegenden Zeile der Resolution
2 nach „notwendig hält“ zu fügen: „aber erwartet, daß bei einer Er-
mäßigung derselben die Frachten auf größere Entfernungen mindestens
in demselben Maße ermäßigt werden, wie diejenigen auf nähere Entfernungen,
und daß die Regelung dieser Frage mit Beschleunigung erfolge“ mit großer

Majorität angenommen und darauf die Verhandlungen nach 4 stündiger
Dauer geschlossen.

— Koblenz, 28. Jan. (Ein Opfer feines Verstandes). Die Koblenzer
Zeitung meldet: Einen schmerzlichen Verlust hat unsere Marine in Ost-
afrika zu beklagen. Durch Herrn Admiral Reinhardt ist an einen ihm ver-
wandten hiesigen Herrn die telegraphische Nachricht von dem in der zweiten
Hälfte des December v. J. infolge eines Hitzschlags auf Sanibar erfolgten
Absterben des Kapitan-Vicentenants Paul Landermann gekommen, mit der
Bitte, diese Todesnachricht der in Mülheim am der Ruhr wohnenden hoch-
betagten Mutter des Verstorbenen schonend zur Kenntnis bringen zu lassen.

— Wiesbaden, 24. Jan. (Bedauerndes Verhängnis). Am
Mittwoch vor 8 Tagen wurde auf der Eisbahn des Kurhauswebers eine
junge Dame, die Tochter der Frau von Horthausen, von einem jungen
Manne (Ausländer) unversehens umgeworfen, und fiel dabei so unglücklich
auf den Hinterkopf, daß sie bewußtlos vom Platze getragen werden mußte.
Sobald sie sich wieder zu sich selbst gekommen, wurde sie in ein Krankenhaus
gebracht, wo sie sich schwere Gehirnerschütterungen ein und vorgetrieben ist die junge
Dame gestorben.

— Berlin, 29. Jan. (Der erste Glückwünschende) am königlichen
Schloß war am Sonntag früh ein Postillon, welcher auf seiner gelben
Postkutsche um 5½ Uhr über den Schloßplatz fuhr. Vor dem Zimmer der
Majestäten hielt er plötzlich an, nahm sein Posthorn zur Hand und gleich
darauf drangen schmetternd die Weihen des alten Kaisers. Schier derbist
Jahre bist du alt“ zu den kaiserlichen Gemächern empor. Die hellen reinen
Töne luden das Publikum in der Umgegend vor das Schloß, und als es
sich hinter den Vorhängen eben zu bewegen schien, erscholl ein brausendes
Gorrah.

— (Die Schleppe der Kaiserin). Die Courtschleppe, welche die
Kaiserin Augusta Victoria beim Lebensfeste in Berlin trug, war sechs
Ellen lang, aus feinstem weissen Knoner Seide gearbeitet und mit den kost-
barsten Stickereien in Gold und Silber geschmückt. Zwölf junge Mädchen
hatten beinahe zwei Monate lang daran zu sitzen. Der Stoff kostete allein
6000 Mark.

— Berlin, 26. Jan. (Das Duell Gieseler-Blum). In der heute
stattgehabten schwebgerichtlichen Verhandlung gegen den Studiosus Gieseler,
welcher bekanntlich vor einigen Wochen den Studiosus Blum im Duell
erschoss, wurde über den Angeklagten das Schuldschuldig ausgesprochen, doch
unter Verneinung der Frage der absichtlichen Tödtung. Gieseler wurde
darauf zu zwei Jahren Festungshaft, dem niedrigsten Strafmaß, verurtheilt.

— (Ein Non plus ultra von Vergeltung) ist ein in der
Johanniterstraße in Berlin wohnender Rentier Sch. Derselbe hatte an-
geblich eine Summe von 20 000 Mark in Werthpapieren einem Lumpen-
fackel anvertraut, aus Furcht, dieselben möchten ihm, wenn an anderen Orten
verdorben, gestohlen werden. Nun verkaufte die Frau des Sch. das Geld
samt Inhalt an einen Lumpenfackel und seitdem galt das Kapital
für verloren. Die Kriminalpolizei beschlagnahmte sich inzwischen eingehend mit
dieser etwas dunklen Angelegenheit und ist es ihr nunmehr gelungen,
30 000 Mark in Werthpapieren, Pfordbriefen u. in einem ähnlichen Sach,
wie der verkaufte, unangefastet vorzufinden. Herr Sch. hatte, ganz abge-
sehen von der Vergeltung in Betreff des Verlustes, auch verfehlt, wie
groß sein eingebrachtes Vermögen gewesen, und daher nur 20 000 Mark als
Vermögen angegeben.

— Hamburg, 27. Jan. (Raubmörder Dauth). Vor dem gestrigen
Schwurgericht stand der Raubmörder Dauth, der f. j. einen hiesigen Schiffs-
agenten beraubt und ermordet und in Carlsruhe ergriffen wurde. Nach
Vernehmung der Schulfrage von Seiten der Geschworenen wurde Dauth
zum Tode verurtheilt. Dauth hatte ein umfangreiches Geschäft abgethan.

— Lauscha. (Junge Ugrorhütter). Es gehört zu den Selten-
heiten, daß eine Frau, wie es hier geschehen ist, im Alter von erst 56
Jahren vor Kurzem schon Ugrorhütter geworden ist.

— (Aus Kamerun). Der deutsche Schullehrer Christaller in Kamerun
hat nach vielen Mühen doch etwas erreicht. Die Zahl seiner schwarzen Schü-
ler ist so groß geworden, daß dieser Tage noch ein zweiter deutscher
Lehrer nach Kamerun abgehen wird, und zwar abwechselnd ein Württemberger,
Namens Flab.

— (Eine alte Kriegsgeschichte) des viel gewandten Odyssens hat in jüngster
Zeit ein Schmuggler für seine Zwecke neu zu beleben versucht. Vor einigen
Wochen traf in einem kleinen französischen Städtchen an der Nordgrenze
ein Karouffelschiff mit einem glänzenden Reiterkarouffel ein. Alles war
ordnungsmäßig gepackt und die Grenzschützen waren sehr geneigt, der Bitte
des Besizers, die Pferde recht schonend zu behandeln, da Alles neu lackirt
sei, zu willfahren. Unglücklicherweise war kurz vorher ein alter Praktikus
an dieses Schloß verkehrt worden. Dieser hielt es für geboten, sich die
Pferde etwas genauer anzusehen, trotzdem der Besizer auf schnelle Ver-
förderung drängte, um seine Rube alsbald im nächsten Dorfe aufzulösen
zu können. Das Ergebnis der Untersuchung war sehr interessant; der Be-
sitzer fand an allen Pferden sehr künstlich eingefügte Bauchklappen, und
als er diese entfernte, enttauchten den Pferdebauchen zwar keine griechische
Helmen, aber doch tauende von Zigarren- und Tabakpaketen.

— (Veruhigend.) Dame (mit vielstündigem Blick zu ihrem Begleiter):
„Wenn man uns so oft beikommen sieht, könnte man uns für
— verheiratet halten.“ — „Was macht das, gnädiges Fräulein? Wenn
wir es nur in Wirklichkeit nicht sind!“

— (Englisch.) John Bull (der in der Nacht gewacht worden ist, um
die Kunde vom plötzlichen Tode seines besten Freundes zu hören, setzt sich
in die Ecke mit den Worten): „Mein Gott, wie betrübt werde ich morgen
sein, wenn ich aufwache.“

Locales von der Sieg und Umgegend.

§ Siegen, 30. Jan. (Handelskammer). Wir machen nochmals auf
die Fügung von der hiesigen Handelskammer veröffentlichten Aufforderung
zum Anschlag an das projektierte Telefonnetz aufmerksam. Es dürfte dabei
von Interesse sein, darauf hinzuweisen, daß für diejenigen Teilnehmer,
welche sich jetzt sofort anschließen, der Betrag von 9—10 000, welcher
für die Bankosten aufgebracht werden muß, im Verhältnis der Bedeutung
der Geschäfte vertheilt wird und daß auf diese Weise der geringste Beitrag
50 Mark betragen wird. Für diejenigen Teilnehmer dagegen, welche später
beitreten, wird ein für allemal eine einmalige feste Abgabe von 200 Mark
erhoben werden. Auf diese Weise wird der Anschlag für sehr viele spätere
Teilnehmer wesentlich theurer werden, als dies der Fall ist, wenn sich
dieselben schon jetzt anschließen.

§ Siegen, 30. Jan. (Festbericht). Verpätet geben wir heute, da
uns ein directer Bericht nicht zugegangen, einen solchen aus der Siegener
Zeitung über eine seltene Jubelfeier: Neunzig Jahre (im freien Grund),
22. Jan. Herrn Kommerzienrath Dr. F. F. Schneider und seiner
Gemahlin war es vergönnt, heute das seltene Fest der goldenen Hochzeit
zu feiern. Zu Ehren des Jubelpaares hatten es sich die Bewohner und
Bereine Neunkirchens angelegen sein lassen, dem hochgeehrten Ehepaar
einen Festschmuck zu bringen, welcher aus Schinken, Kiefern, der Feuerweh-
ren, den Knappen, dem Gelangereine Liebeskranz und den Arbeitern und Be-
amten der Friedrichshütte bestand. Am Abend versammelten sich die Vereins-
mitglieder in ihren Vereinslokalen, wo dieselben ihre Fäden empfangen
und worauf Punkt 7 Uhr der Antritt sämtlicher Vereine erfolgte. Es
war ein prächtvoller Zug, der unter dem feierlichen Kommando des Herrn
Theodor Schneider, unter den lieblichen Klängen der Vollenbach-Wal-
dbacher Musikkapelle durch den festlich illuminierten Ort vor die Wohnung
des Herrn Kommerzienraths zog. Als der Zug hier Halt gemacht hatte,
erhielt der Herr Jubilar, worauf der Hauptmann des Neunkircher
Kriegervereins vortrat und eine Ansprache hielt, in der er in bewegten
Worten die Fuldigung sämtlicher Vereine erklärte. Nach einem Gesangs-
vortrag des Vereins Liebeskranz stieg der Herr Jubilar in längerer
Rede sämtliche Vereine: seinen besten Dank ab. Auch hatten inzwischen
die Feiern durch ein wunderbares Feuerwerk zu verherrlichen. Auf das
Kommando des Herrn Dr. Schneider bewegte sich der feierliche Zug wieder
durch den ganzen Ort, wonach die Vereine sich nach ihren Lokalen begaben,
wo in gemütlichem Beisammensein auf das Wohl des Hochzeitspaares
noch manches Glas geleert und der Rest des Tages in heiterer und ge-
müthlicher Stimmung zugebracht wurde. Ein Jeder konnte mit dem Be-
wußtsein nach Hause gehen, ein schönes Fest und einen fröhlichen Abend
im schönen Neunkirchen verlebt zu haben.

§ Siegen, 30. Jan. (Concert.) Auf das am nächsten Sonntag im
Saale der Bürgergesellschaft stattfindende Concert des Männergesangs-
vereins „Sängerkreis“ sei noch besonders aufmerksam gemacht. Dasselbe
verspricht, unter Mitwirkung des Herrn Dr. V. Wüllner, Lehrer am Conser-
vatorium in Köln, eine bekannte Kraft auf dem Gebiete des Gesangs, ein
recht schönes zu werden; besonders ist für reiche Abwechslung Sorge ge-
tragen. Da der Verein große Ausgaben nicht scheut hat, um dem hiesigen
Publikum etwas Gutes bieten zu können, so wäre es zu wünschen, wenn
ein voll besetzter Saal Ersatz für seine Bemühungen bote.

Ziehung der 4. Classe 179. fgl. preuß. Lotterie.

(Ohne Gewähr.)

Bei der am 25. ds. M. fortgesetzten Ziehung, fielen Nachmittags:
1 Gewinn von 30 000 Mark auf Nr. 19055.
1 Gewinn von 15 000 Mark auf Nr. 33544.
2 Gewinne von 5000 Mark auf Nr. 153640 189042.
26 Gewinne von 3000 Mark auf Nr. 7700 14618 19052 39552 48413
49673 50487 57427 63030 66875 68784 72412 88095 92264 99664 104461
108924 118753 140942 141798 142225 145028 148094 150667 171753 187309.
34 Gewinne von 1500 Mark auf Nr. 4725 5226 8134 17892 20274
25606 31109 38771 39276 50224 53901 54742 59063 72077 73772 74785
85563 97149 105551 110387 119440 120432 146974 147545 148473 153486
154123 160779 170665 178381 181855 184275 187187 187499.
36 Gewinne von 500 Mark auf Nr. 11479 18140 19110 34696 45931

47719 62777 64898 80621 89289 102756 103277 104911 108238 111739
116876 117059 117120 117610 124519 129918 130808 131245 132850 139738
140972 141250 146604 150231 150292 151798 161328 172272 173951
175208 188217.

Bei der am 26. ds. M. fortgesetzten Ziehung fielen Vormittags:
1 Gewinn von 150 000 Mark auf Nr. 187088.
1 Gewinn von 10 000 Mark auf Nr. 114508.
3 Gewinne von 5000 Mark auf Nr. 128609 133441 163218.
36 Gewinne von 3000 Mark auf Nr. 3505 9412 9743 16877 20614
39692 41089 42262 44323 45847 51179 52610 53307 54254 56993 58068
59534 76575 77148 80290 86755 96559 103243 111345 126663 133384 134111
135503 148319 151177 161814 170841 171136 181084 188749 189350.
25 Gewinne von 1500 Mark auf Nr. 3531 4226 4601 5136 6405 32026
50915 62739 63018 72099 82239 91876 94870 111166 129506 146372 148448
150660 161754 161936 170135 177173 178685 180825 181593.
50 Gewinne von 500 Mark auf Nr. 20 689 4318 7522 11152 12633
12809 16181 31814 22268 23690 25648 40426 41753 47827 52516 53339
55273 58809 60671 65019 70099 76153 78457 79482 83822 84892 91011
108032 111622 111825 112657 115938 119164 124895 133144 138059
140636 145811 150588 156053 148084 159271 161018 165480 169568
171294 174515 182546 184074.

Bei der am 26. ds. M. fortgesetzten Ziehung fielen Nachmittags:
1 Gewinn von 30 000 Mark auf Nr. 61716.
3 Gewinne von 10 000 Mark auf Nr. 6565 54782 128411.
4 Gewinne von 5000 Mark auf Nr. 94908 146680 180667 189067.
25 Gewinne von 3000 Mark auf Nr. 858 12742 15123 18207 18211
21634 26669 40491 48399 49253 51695 57282 60457 62432 74894 79721
85707 92784 100811 139229 149805 156721 161782 176713 185709.
26 Gewinne von 1500 Mark auf Nr. 3278 4040 4754 11448 13228 23608
23664 27977 43667 59342 71298 94349 99082 102723 110625 110286 115612
122400 127794 129615 130435 131678 141941 160800 162684 167475 183008
187597.
25 Gewinne von 500 Mark auf Nr. 11978 12028 12333 17505 33802
39386 41732 50282 72454 80330 81059 101017 102505 105620 111424
123271 123544 131413 135917 157489 170490 173598 175090 175590
176465 179571 181340 188640.

Bei der am 28. ds. M. fortgesetzten Ziehung fielen Vormittags:
1 Gewinn von 100 000 Mark auf Nr. 77013.
1 Gewinn von 30000 Mark auf Nr. 113011.
1 Gewinn von 10 000 Mark auf Nr. 11073.
7 Gewinne von 5000 Mark auf Nr. 5109 34870 70578 87667 97088
109984 184373.
36 Gewinne von 3000 Mark auf Nr. 1032 7691 8080 13330 13677
23279 24558 26387 29045 61013 65460 71689 73693 74970 76862 81849
82897 102904 117635 118773 119399 120903 121901 124000 126053
136361 140574 155574 1718 7 174998 176223 181669 181959 183268
187665 188691.
43 Gewinne von 1500 Mark auf Nr. 15772 16876 23188 21766 25137
26726 30939 51511 55980 58485 61353 70754 74659 76024 79859 84221
86554 92015 97537 104196 113188 116002 122605 127510 138178 138545
143707 148202 154468 155249 156016 156989 158607 159091 165275
168539 174209 179734 180175 181027 181469 183804 188171.
42 Gewinne von 500 Mark auf Nr. 5631 11903 19138 20640 26993
36894 38080 40233 44708 45442 47186 48042 51378 66151 72187 72591
73124 73516 74057 74525 80449 82637 84135 94150 99236 101211 102725
106486 107409 108047 116069 118905 126199 138272 140698 151286
152437 161066 170923 171929 173323 181629.

Gemeinnütziges.

(Mittel gegen kalte Füße.) Leute, die den ganzen Tag
lang stehen oder gehen und die überhaupt den Körper wenig be-
wegen, können ihre Füße erwärmen, ohne sie an den Ofen zu halten.
Sie brauchen nur aufzustehen und sich langsam auf den Zehenspitzen
zu erheben, so daß alle Muskeln des Fußes angepannt werden, und
dann allmählich ihre natürliche Stellung wieder einzunehmen. Man
wiederhole dies etliche Male, und die Arbeit, welche die Beine thun
müssen, indem sie das Gewicht des Körpers auf sich nehmen, wird
den Blutumlauf hinreichend beschleunigen, um die Füße warm zu
machen. Dies ist eine Vorschrift der schwedischen Bewegungskur; und
da es besser ist, die Füße durch Bewegung als durch Feuer zu er-
wärmen, sollten die, welche mit kalten Füßen geplagt sind, dieses
Mittel gerade vor dem Schlafengehen in Anwendung bringen.

Handel und Industrie.

§ Siegen, 30. Jan. Vankbiscont: 4%; Lombard: 4½ und 5½.
Privat-Discont: niedrigerer Satz 2½%.
§ Siegen, 29. Jan. Die Londoner Notirungen betrugen am 28. Jan.: Kupfer,
Giltbarren 77 ½ 2 S. 6 D. bis 77 ½ 5 S. 0 D.; Blei, englisches 13 ½
2 S. 6 D.; span. 12 ½ 17 S. 6 D.; Zint, specielle Marken 17 ½ 17 S.
6 D. bis 0 ½ 0 S.; gewöhnliche Marken 17 ½ 15 S. 0 D. bis 0 ½ 0 S.;
Silberbarren 42½ Pence.
§ Siegen, 30. Jan. Die Londoner Notirungen betrugen am 29. Januar:
Kupfer weichend, Giltbarren 78 ½ 0 S. 0 D. — 74 ½ 0 S. 0 D.; Blei,
englisches 13 ½ 2 S. 6 D.; spanisches 12 ½ 17 S. 6 D.; Zint, specielle
Marken 17 ½ 17 S. 6 D.; gew. 17 ½ 15 S. 0 D.; Silberbarren 42½
Pence.
§ Hamburg, 29. Jan. Silberbarren M. 125,85 B., 125,35 G.

§ Rheinisch-westfälischer Eisen- und Kohlenmarkt. Der Eisen-
markt hat auch in der vergangenen Woche seine bisherige feste Haltung
beibehalten und ist eine weitere Besserung in fester Aussicht. Die Nach-
frage ist in fast allen Branchen reger geworden, und zeigen die Preise
steigende Tendenz. Im Roheisenmarkt hat sich wenig geändert. Der Bezug
ausländischer Erze ist noch immer sehr stark. Im Roheisenmarkt dauert
die lebhafteste Nachfrage an. Thomaseisen erfreut sich reger Nachfrage;
der Preis von M. 46 pro Tonne hat sich behauptet. In Spiegeleisen ist
bezüglich der Nachfrage weitere Besserung zu melden, während Bessemer-
eisen weniger gefragt ist. Die Preise haben sich nicht verändert und wird
für Spiegeleisen M. 60—62, für Bessemererz M. 54 pro Tonne notirt.
In Runderhölzen und Gießerhölzen hat sich der Bedarf gesteigert. Die
Preise sind fest. Runderhölzen steht auf M. 53—54, Gießerhölzen
Nr. 1 auf M. 61, Nr. II M. 58, Nr. III M. 54 pro Tonne. Die Nach-
frage in Stabeisen ist im Inlande recht lebhaft, dagegen ist die Ausfuhr,
in Folge der immer weiter steigenden Rohstoffpreise, ungenügend. Der
Grundpreis beträgt pro Tonne M. 127—130. In Roheisen herrscht rege
Thätigkeit; die bereits gemeldete Erhöhung der Preise um 3 M. pro Tonne
hat sich erhalten. Auch in Banden ist die weitere Besserung eingetreten.
In Grobblechen herrscht seit einigen Wochen lebhafter Verkehr; die Werte
sind genügend mit Aufträgen versehen. Die bereits erhöhten Preise um
5 M. pro Tonne sind noch immer nicht ausreichend, weshalb eine weitere
Preissteigerung geplant wird. In Feinblechen ist, abgesehen von der etwas
lebhafteren Nachfrage, keine weitere Veränderung vorgegangen. Man notirt
pro Tonne für Feinbleche Ia. Dual. M. 175, Ia. Dual. M. 155, für
Feinbleche M. 155—160. In Walzdraht hat sich die eingetretene Besserung
erhalten; die ausländische Nachfrage ist gestiegen, während dieselbe im In-
lande noch zu wünschen läßt. Die Preise sind nicht verändert. Die Eisen-
gießereien, Maschinenfabriken und Schmiedereien sind dauernd gut be-
schäftigt. Die Preise sind nicht unerheblich gestiegen ohne indeß, wegen
fortwährender Steigerung der Rohstoffpreise, einen größeren Gewinn ab-
zuwerfen. — Auf dem Kohlenmarkt ist wenig neues passiert. Ungeachtet
der milden Witterung ist die Nachfrage in Hausbrandhölzen noch immer
steigend. Auch in Industriehölzen ist der Verkehr sehr lebhaft. Besonders
aber ist in Koks und Roßkohlen starker Begeh und sind daher die
Koks producirenden Zechen in günstiger Lage. Der Roßkohlen-Verkauf auf
den Eisenbahnen hat sich, infolge der durch Treibeis theilweise unter-
brochenen Rheinschiffahrt wesentlich erhöht; Störungen sind jedoch nicht
vorgekommen.

§ Schwefelkies-Frachten. Zur Unterstützung des Wettbewerbs der
rheinisch-westfälischen Schwefelkiesgruben gegen die meist auf dem Wasserwege einbringenden spanischen und portugiesischen Schwefel-
kies haben die betreffenden Eisenbahn-Verwaltungen die Einführung er-
mäßiger Ausnahmefrachten für die Beförderung von Schwefel-
kies in Wagenladungen von mindestens 10 000 kg nach Holland be-
schlossen. Diese Ausnahmefrachten werden binnen kurzem zur Einführung
gelangen.

§ Köln, 28. Jan. (Schlachthofmarkt). Heute waren aufgetrieben: 367
Ochsen, verkauft Ia zu 63, IIa 57, IIIa 53 Mark; 37 Stiere, verkauft Ia zu
48, IIa 45, IIIa 40 Mark, 437 Kühe und Kinder, verkauft Ia zu 55, IIa 48,
IIIa 40 Mark, 426 Schweine, verkauft Ia zu 54, IIa 52, IIIa 48 Mark, per 50 Kilo
Schlachtgewicht.

§ Frankfurt, 27. Jan. (Fruchtmarkt). Weizen neuer 1. Qual. 19,00, 2. Qual.
17,50 Mark; Landroggen, alter 00,00, neuer 1. Qual. 14,50, 2. Qual. 13,00,
17,50; Wintergerste 00,00 Mark; Sommergerste 00,00 Mark; Buchweizen 00,00
Mark; Hafer 13,80; Avel (Rüben) 24,30 Mark; Raps 25,80 Mark; Kartoffeln
8,00 Mark; Stroh 36,00 Mark für 500 Kilo; Getreide 50,00 Mark für 500 Kilo; Mühl-
per 100 Kilo 62,00, do. saßweise 63,50 Mark; gereinigtes Del 65,00 Mark. Prei-
schwankungen 140 Mark per 1000 Kilo.

Telegraphische Depeschen der Sieg-Zahn-Zeitung.

§ Wien, 30. Jan. Kronprinz Rudolf ist in Meiringen bei
Baden plötzlich, wahrscheinlich in Folge eines Schlaganfalls,
gestorben.

 V.

 Mon

 No

 anstalt

 *

 I

 Tode man an

 naome

 licher F

 er war

 land p

 pathie

 doß er

 freundt

 land p

 mitten

 eines F

 ste!te!

 August

 Stefan

 eine Da

 Glübe

 tigt, 56

 56 Joh

 Dessen

 Kronpr

 erbe wu

 D

 schüttel

 selben

 sten, h

 Rudolf

 deren

 ll

 dem v

 tiefem

 gefühl

 gierung

 und vo

 von d

 Josef

 des F

 Ausdab

 am S

 schwun

 entschlo

 fest h

 haben,

 deren

 schafste

 in der

 13

 Auszu

 vor lle

 geschäb

 so schü

 nicht n

 zum S

 wirklic

 Vereini

 komme

 merzte

 Dreue

 D

 Widen

 Aber C

 Mutter

 liebe A

 Wort,

 lernen,

 machen

 C

 als an

 viele A

 besaß